

4. Kapitel. Vater und Sohn — als Rivalen.

Lotte hörte den Schrei der Empörung, welchen Willungen ausstieß; er schnitt wie ein Messer durch ihr Herz.

„Lotte,“ sagte Dr. Selim mit einer vor Leidenschaft zitternden Stimme, „was hat gespielt zwischen Ihnen und diesem Mann?“

Das Mädchen hielt den Schritt an, toll wirbelten die Gedanken durch ihren Kopf.

„Sprechen Sie, Lotte,“ fuhr Selim fort, „wie durfte jener Mann es wagen, Ihnen Worte der Liebe zu sagen?“

Lotte schloß wie unter den lodernnden Blicken ihres Bräutigams sie ein Schauer übermann. Sie wußte es, daß Willungen in höchster Gefahr war.

Nur wie ein Hauch kam es von ihren Lippen:

„Ich habe noch nie außer in dieser Stunde ein Wort der Liebe von Herrn von Willungen gehört. Ich kannte ihn nur flüchtig und erst bei Madame de Guh traf ich ihn wieder.“

Dr. von Selim atmete auf. Er sah nieder auf die zarte Gestalt an seiner Seite, und die Gewißheit, daß Lotte sein war und bleiben würde, machte ihn stolz.

Die Worte eines Bartes stand offen. Nahe dabei war eine Blütenumkränzte Laube. Hierher führte Dr. Selim das vor Angst und Erregung zitternde Mädchen.

Und nun konnte er sich nicht mehr zurückhalten. Er fragte nicht weiter nach allem, was sie gewesen.

Diese Minute wollte er auskosten. Ungekümmert zog er Lotte an sich. Seine Arme schlossen sich fest um sie. Der Duft ihres Haars berauschte ihn. Von seiner Leidenschaft überwältigt, drehte er seine heißen Lippen auf ihre Stirn, ihre Waden. Immer tiefer sank ihr Kopf herab, und plötzlich spürte er es an dem leisen Wehen ihrer Glieder, daß sie bitterlich weinte.

„Lotte,“ rief er hervor, „weine nicht! Du sollst eine glückliche Frau sein neben mir. Ich schwöre es Dir, daß jede Sorge Dir fern bleibt, daß ich für die Deinen alles tue, was notwendig ist, sobald wir heimgekehrt sind.“

Sie verstand kaum die gestammelten Worte, aber sie sah sein bleiches Gesicht, erfüllt von einem unheimlichen Feuer. Scheu bog sie sich zurück.

In diesem Augenblick rang dicht vor der Laube ein leises spöttisches Lachen auf. Da stand im halben Licht des sinkenden Tages Hortense de Guh.

„Oh, Dr. von Selim,“ sagte die spöttische Stimme in die weinliche Stille hinein, „ich bin überrascht, Sie hier zu sehen. Darf ich vielleicht um eine Erklärung der Szene bitten, die ich soeben mit ansah?“

In dem unregelmäßigen Anblick Dr. von Selims spiegelte sich eine eigentümliche Unsicherheit. Und Lotte sah, daß seine Blicke und jene Madame de Guhs zusammentrafen und fest ineinander hafteten.

Endlich raffte Dr. von Selim sich auf. Mit sichtlichem Ueberwindung sagte er:

„Madame de Guh und ich kennen uns seit langem, Lotte. Wir — wir hatten Geschäfte miteinander.“ Er verwirrte sich und stotterte. Da nahm die schöne Frau die Sache in die Hand.

„Gewiß, wir sind alte Freunde,“ sagte sie schnell, „nicht wahr, das wollten Sie doch sagen, Dr. von Selim? Wir haben mancherlei miteinander erlebt. Und ich bitte Sie um Ihren Besuch für heute abend, Herr Doktor, damit wir dann wieder reden können von alten Zeiten und auch von manchem, was die Gegenwart fordert.“

Dr. von Selim redete sich, wie von einer Last befreit.

„Fräulein von Donan,“ sagte er schnell, „wird in ganz kurzer Zeit meine Frau sein.“

„Ihre Frau?“ wiederholte Madame de Guh, und wieder kreuzten sich zwei Augenpaare.

„Ja,“ Selim betonte das Wort hart. „Ich bin hierher gekommen, um sie mit nach der Heimat zu nehmen. Natürlich kann Lotte jetzt nicht als Ihre Gesellschafterin hier bleiben, Madame, das werden Sie begreifen.“

Die schöne Frau lächelte.

„Gut,“ sagte sie, „in einer Woche will ich Fräulein von Donan freigeben. Bis dahin werde ich Ersatz haben. Sie folgen mir wohl, Fräulein von Donan.“

Sie verneigte sich vor Dr. von Selim und einer schillernden Schlange gleich, schritt sie über die schmalen Gartenwege dahin, von Lotte gefolgt.

In tiefe Gedanken versunken verließ Dr. Selim das Olivenwäldchen. Plötzlich hemmte er den Fuß. Eine Frau stand in seinem Weg. Es war beinahe dunkel, und dennoch erkannte er sie, die er seit fast dreißig Jahren nicht mehr gesehen, sofort.

„Wera!“ rief er halblaut.

Die Frau sagte nach seiner Hand, zog ihn bis zu der verborgenen Bank und neigte sich dicht zu ihm.

„Höre mich ruhig an, Artur,“ flüsterte sie. „Aber erst sage mir eines: Hast Du mich je ganz vergessen?“

„Nein,“ sagte der Mann, „denn Du warst die Liebe meiner ersten Jugend. Als Du damals so plötzlich aus Rußland verschwandest, war ich wie rasend.“

„Weißt Du, warum ich geflohen bin?“ hauchte Wera. „Weil ich Dein Kind unter dem Herzen trug.“

„Mein Kind?“ rief er fassungslos. Noch leiser sprach die Frau:

„Und wenn ich Dir heute sage, daß Du einen Sohn hast —“

Der Mann schloß auf.

„Es läme zu spät für mich! Immer habe ich mir ein Kind gewünscht. Ich wäre manchen dunklen Weg nicht gegangen.“

Die Frau winkte abwehrend. Sie rebete weiter und sagte ihm alles rückhaltlos.

„Artur,“ rief sie endlich, „ich habe immer Deinen Lebensweg verfolgt. Ich weiß, daß Du einst die junge Hortense, die schöne Pariser Verkäuferin, welche sich heute Madame de Guh nennt, zu Deiner Frau machtest.“

Hortense war nicht geschaffen, als kleine Verkäuferin weiterzuleben; sie entwiderte sich mit unglaublicher Geschäftigkeit zur großen Dame, und ihre Wünsche wuchsen ins Grenzenlose.

Ich weiß, daß Du Dich später wieder von Hortense trenntest und daß Du jetzt eine späte große Leidenschaft empfindest für das schöne blonde Mädchen, welches vor einer Stunde dort stand, und doch mußt Du verzichten — —!“

„Wie?“ sagte Dr. von Selim, sie unterbrechend. „Alles dies weißt Du? Und jetzt willst Du mich hindern, dieses junge, reine Geschöpf zu meiner Gattin zu machen? Wera, habe Erbarmen! Ich liebe Lotte von Donan mehr als alles auf Erden. Ich kann nicht entsagen.“

„Und doch mußt Du es,“ unterbrach ihn die Frau, jäh aufklammend, „denn der junge Mann, welcher dem Mädchen hier in glühenden Worten seine Liebe gestanden hat, dieser Mann, dem Du sein Glück stellen willst, das Recht seiner Jugend, Artur — es ist Dein eigener Sohn!“

(Fortsetzung dieses Romans folgt in Heft 2.)

„Das kleine Familienblatt“

erscheint bereits im 12. Jahrgang. Dies ist der schlagendste Beweis für die Beliebtheit dieser Familienzeitschrift. Auch der 12. Jahrgang soll sich seinen Vorgängern würdig anreihen: er bringt die Fortsetzung des auf vorliegendem Prospekt begonnenen großen Romans „Lotte, Roman einer Leidenschaft“ von Anny von Fortunat. Dieser eigenartige und spannende Roman wird in dem „Kleinen Familienblatt“ zum erstenmal veröffentlicht und wird nicht nur den Beifall unserer langjährigen treuen Abonnenten finden, sondern zu denselben zahlreiche neue Freunde gewinnen. Jedes der schön illustrierten Hefte bringt neben diesem Hauptroman weitere Romane und Novellen aus der Feder unserer bekanntesten Schriftsteller; ferner hauswirtschaftliche und gesundheitsliche Plaudereien, Rätsel und — damit der Humor nicht zu kurz kommt — ausgewählte Anekdoten und Witze. Trotz der Reichhaltigkeit an gebiegenem Lesestoff kostet ein Heft bei zuschlagfreier Zustellung ins Haus nur 20 Pfennig. Wöchentlich diesen Preis aufzubringen, dürfte wohl jedermann möglich sein; wer „Das kleine Familienblatt“ einmal kennengelernt hat, wird diesen Preis gern anlegen, weil er sich durch die Lektüre unserer Zeitschrift schöne Stunden des Genusses und der Erbauung schafft.

Wir bitten, die anhängende Postkarte auszufüllen und — um sich den Bezug des „Kleinen Familienblatt“ zu sichern — in den nächsten Postbriefkasten zu werfen.

Verlag und Redaktion des „Kleinen Familienblatt“

Druck: Verlagshaus Freya G. m. b. H., Seidenau 1 bei Dresden